

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Rgr.  
bei unentgeltlicher Post-  
lieferung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Rgr.  
Einzeln Nummern  
1 Rgr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum eines  
gepaltenen Zeile:  
1 Rgr. Unter „Einge-  
sandt“ die Zeile  
2 Rgr.

**Ersteinst:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonntags  
bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 13.  
Anzeig. in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
Anfrage:  
13,000 Exemplare.

Dresden, den 22. April.

Am Sonnabend fand das öffentliche Examen in der Gewerbeschule statt, zu welchem sich die Vorstände des Gewerbevereins, Ober-Inspector Taubert und Handelskammer-Sekretär Dr. Kneißig, mehrere Stadtverordneten und eine Anzahl Freunde gewerblich. Bildung eingefunden hatten. Director Claus wies in einer kurzen Ansprache darauf hin, daß man es nur durch Fleiß und Ausdauer zu etwas bringe, und daß selbst die begabtesten Genies nur dann nützlich wirken und glücklich sind, wenn sie sich jene Tugenden angeeignet haben. Die Prüfung erstreckte sich auf Rechnen und Geometrie, Aufsatzlehre und deutsche Sprache, Buchhaltung und Physik. Hierauf ergriß Ober-Inspector Taubert das Wort, sprach höchst anerkennend über den Fleiß und die Leistungen der Schüler und schritt sodann zur Prämiiierung der von den Lehrerkollegium ausgewählten, für ausdauernden Fleiß, besondere Strebsamkeit und sittliches Wohlverhalten zu belohnenden jungen Leute. Vierzig derselben wurden durch mündliche Belobigung ausgezeichnet: Steinmetz Gebler, Tischler Beyer, Kupferschmied Däweritz, Dekorationsmaler Rothe, Steinmetz Böhme, Töpfer Knieling, Tischler Krause, Maschinenbauer Otto, Tischler Pellmann, Maschinenbauer Dietrich, Klempner Neumann, Pionier Tischner, Tischler Lippert und Schlosser Uhlmann. Fünfzehn erhielten das schriftliche Belobigungs-Dekret: Gärtner Hoffmann, Tischler Weber, Zimmermann Weber, Maurer Walter, Kaufmann Schmidt, Schlosser Schmidt, Maschinenbauer Schlechte, Maurer Biebsch, Holzbildhauer Schäfer, Dekorationsmaler Helbig, Lithograph Urban, Dekorationsmaler Leonhardt, Schlosser Wichmann, Maurer Adam, Maurer Zudertiedel. Die vom Gürtlermeister Dämm gestiftete Medaille erhielten in Kupfer: Schlosser Kämpfe, Schlosser Haase, Maschinenbauer Einert, Tischler Holzfeld, in Silber: Mechaniker Nidel. Durch den Gewerbeverein, durch Goldschlager Schulze und durch eine Genossenschaft, die ungenannt bleiben will, waren reichliche Mittel zu Bücherprämien gewährt worden. Ober-Inspector Taubert verteilte auch diese Prämien und wußte dabei manches herzliche und ermunternde Wort beizufügen.

Der Vorstand des evangelischen Jünglingsvereins bittet in diesen Tagen um Gaben für die Herberge zur Heimath (Neuegasse 2, II.). Die vorhandenen Räumlichkeiten genügen dem immer steigenden Besuche schon lange nicht mehr; deshalb ist die Erwerbung eines eigenen Hauses dringendes Bedürfnis. Die „Herbergen zur Heimath“ bieten dem wandernden Handwerker gute und billige Verpflegung, eine freundliche Behandlung und Beistand mit Rath und That; sie bewahren vor den Gefahren des Wirthshauslebens, vor Trunk und Spiel, vor Geldverschwendung. Morgens und Abends liest der Hausvater ein einfaches, kurzes Gebet, und wer will kann sich daraus den oder jenen guten Spruch mit auf die Reise nehmen, gewiß nicht zu seinem Schaden. Wer selbst gewandert ist, mütterlehenallein in die Welt hinein, wer auf der Reise marode oder krank geworden ist, der weiß es, wie wohl es thut, Abends eine gute, freundliche Aufnahme zu finden, auch wenn die Mutterpfennige dünn geworden sind, und sein Haupt in Frieden auf ein ordentliches Kissen zu legen auch als armer Handwerksbursche. Lieber Beter, die armen Handwerksburschen haben Dir schon manchmal Leid gethan; hier kannst Du ihnen etwas zu Liebe thun, wenn Du, trotz der schlechten Zeiten, die Hand für die Herberge zur Heimath aufhüfst. Solche Herberge ist keine Erwerbssquelle Deiner, die sie einrichten, sondern ein Werk christlicher Liebe; darum will sie auch von Gaben der Liebe erbaut sein. Wir verweisen auf den Inseratentheil dieser Nummer, woselbst die Bitte für die Herberge zu lesen ist und die Annahmestellen für Liebesgaben bezeichnet sind.

Die lange concertlose Zeit ist seit gestern beseitigt und überall beifern sich unsere trefflichen Dresdner Musikdare das Publikum mit frischen ersten und heitern Klängen zu unterhalten. So hat auch der junge strebsame Musikdirector Franke, welcher, nebenbei gesagt, vor Kurzem die volle Concession als Musikdirigent in unserer Stadt erhalten hat, die achtstägige Pause benutzt, um mit verstärktem, wohlstudirtem Chöre das zahlreiche Publikum des Belvedere mit neuen Genüssen zu überraschen. Den gestrigen und heutigen Extra-Concerten folgt morgen zur Geburtstagsfeier Sr. K. Hoheit des Kronprinzen und zum Namenstag des Prinzen Georg ein „Großes Fest-Concert“ im entsprechend decorirten und mit dem Hüften der Gefeierten geschmückten Saale. Gewiß wird sich diesen Unternehmungen die reiche Theilnahme der Musikfreunde zuwenden.

Das zwar lange ersuchte, aber ziemlich unerwartet eintretende Frühlingwetter brachte unsrer Stadt zu den Feiertagen einen großen Zufluß von Fremden. Es entrollten sich die Feiertagsbilder, die sich sonst meist erst an den Pfingsttagen zeigen. Außerdem haben viele der hier jetzt noch garnisonirenden preussischen Offiziere, Mannschaften und Militärbeamten Besuch von ihrer Heimath bekommen, dem sie die land-

schaftlichen Schönheiten unsrer Gegend zeigen oder, wenn ein Regenguß sie hieran verhindert, die Vorzüglichkeit unsrer Biere praktisch erklären. Namentlich wandern jetzt viele preussische Cadetten hier herum, offenbar Söhne oder sonstige Verwandte älterer hier stehender Offiziere.

Das für das Osterfest für Gourmands und Gastronomen überhaupt in sehr fetter Weise gefordert worden ist, beweist der Umstand schon allein, daß ein hiesiger Kaufmann der innern Stadt gegen 80 Centner Caviar zugesandt erhalten. Achtzig Centner Caviar! Man denke sich dazu die nöthige Semmel und die übrige Würze — und dann die Anker Wein — um Alles hinunterzuschaffen!

Wir bringen heute unseren Lesern die erfreuliche Nachricht, daß man auf Seiten der Einquartierungsbehörde sich in den Stand gesetzt zu sehen hofft, noch innerhalb der nächsten vierzehn Tage die Auszahlung der Kriegseinquartierungsvergütungen zu beginnen.

Der vielgenannte ehemalige Statthalter Polens, Markgraf Wielopolski, ist in Dresden gestorben.

Wer am Sonnabend Abend, als dem Charntag, über den Altmarkt, überhaupt durch die lebendigsten Straßen der Residenz gewandert, der wird von der Alledingigkeit ein getreues Bild erhalten haben; namentlich waren es die Hausfrauen, welche wie die Schiffschen am Weberstuhl durch die Menschenmügel hin- und herfuhrten, um ihre Feiertagsbedürfnisse einzulaufen, denn am Osterfest muß die Speisekarte ein buntes, pflanzenes Programm bieten, als sonst, und wäre es auch auf dem bescheidensten Familienheerde. Selbst der Aermste stellt einmal die alltägliche Kartoffelschüssel und das Feringesäß bei Seite, wenn die rothen Buchstaben im Kalender einen hochfestlichen Tag predigen. Der Altmarkt bot noch in den Abendstunden ein seltsames Conglomerat aller Naturalien, von der Kraut- und Rübenpflanze bis zur jungen Ziege, der bereits das Fell über die Ohren gezogen, vom Sauerkraut bis zum Hirsefad, vom gepickten Truthahn bis zum Ineipenden Krebs, von der Gebirgischen Butter bis zum muthwilligen Klemelischen Karpfen. Erst spät lichtete sich die Menge und die Verkäufer beiderlei Geschlechts standen schmunzelnd an ihren improvisirten Bajars und zählten die klingende Münze. — Weiber, Gehilfen, Lehrlinge und Markthelfer flogen von Straße zu Straße, um den harrenden Kunden die ausgefrischten Cylinderröhre, die neuen Feiertagsstiefel, den restaurirten Concertfrack zu überliefern; auch die Tragkörbe auf dem Rücken der Wäscherinnen spielten ihre Feiertagsrolle, abgesehen davon, daß diese weiblichen Wäscherinnencommissarien noch mit langen Stangen bewaffnet waren, an denen aufgeschlagene Crinolinen und andere Toilettenartikel hin- und herwackelten. — Mancher wanderte auch jene dunklen, schmalen Treppen hinan, die zu den Pfandverleiher führen, freilich hatten auch diese Treppspindel für die verschiedenen Pilger auch eine verschiedene Bedeutung. Der Eine ging mehr mit freudiger Miene den bekannten Weg; denn in seiner Tasche klinkerten die Thaler und Groschen, er wollte seinen Feiertagsrod erlösen, der schon seit Weihnachten zu Rathen stand, obgleich ihn dasselbe Schicksal nach dem Osterfeste sofort wieder ereiden dürfte; denn es gibt Kleidungsstücke, die sich in gewöhnlicher Zeit sehr leicht entbehren lassen. Einige aber — und das waren wohl nicht die wenigsten, gingen mit trauriger Miene die aus abgetretenen Stufen zusammengesetzte Treppe hinauf, ein großes oder kleines Paket unter dem Arm verbergend, das da oben einige Zeit auf Lager gegeben wurde. Das ist so der alte Lauf der Welt, daß das Entbehrlichste vor den Feiertagen in bare Münze aus Zeit verwandelt wird, obgleich es nach den Feiertagen oft als das Unentbehrlichste erscheint. Freilich, wer in seinen vier Pfählen nur über einen Stiefelnecht und ein zerprungenes Pfeifenrohr verfügen kann, der kennt jene verhängnißvollen Treppen zu den Pfandverleiher nicht, da Letztere von dem bekannten: „Omnia mecum porto“ (Ich habe Alles bei mir) durchaus nichts wissen wollen. Indes, durch die bald bevorstehende Auszahlung der Einquartierungsentschädigung durch den Stadtrath werden sich bald viele Physiognomien erheitern und die durch allerlei Kriegsorgen und schlimme Vergangenheit gedrückte Brust auf einige Zeit wieder etwas freier athmen.

Paris, 19. April. Zuverlässig wird berichtet, es sei nunmehr den vermittelnden Mächten gelungen, in der schwebenden Frage ein für beide Theile annehmbares und von Frankreich bereits angenommenes Ausgleichsprincip zur Geltung zu bringen. Der Kaiser soll sich gegen Marquis de Roussier für die von Rouher vertretene Friedenspolitik mit Entschiedenheit ausgesprochen haben. — Das „Frankf. Journ.“ schreibt: Auch heute ist die Luxemburger Angelegenheit noch nicht aus dem bisherigen Stadium vager Gerüchte und journalistischer Conjecturen herausgetreten. Was außer Zweifel scheint ist zunächst, daß Rüstungen jenseits der französischen Grenze begonnen haben; in welchem Umfange und ob bereits von bedrohlichem Charakter, muß bei der Unzuverlässigkeit der hierüber in Cours

geführten Sensationsnachrichten vorläufig dahin gestellt bleiben. Daß diesen Rüstungen preussischerseits mit ähnlichen Vorkehrungen begegnet werde, ist in einem als authentisch sich gerirenden Berliner Telegramme insoweit widerlegt, als von „wirklichen“ Kriegsvorbereitungen noch nicht die Rede sei. Was das Wolffsche Telegraphen-Bureau, dessen Sensationsdepeschen neuerdings in den beteiligten Kreisen die tiefgehendste Aufregung hervorgerufen haben, unter „authentischen“ Nachrichten und „wirklichen“ Kriegsrüstungen versteht, ist uns noch nicht geklärt. Warnen aber möchten wir doch, wie dies auch bereits anderseitig geschehen, vor dem schändlichen Mißbrauche, der zur Zeit mit dem Köhlerglauben getrieben wird, womit man aller Orten gerade den telegraphischen Nachrichten entgegen kommt. Abgesehen von der ganz eigenthümlichen Stellung des Wolffschen Bureaus, halten wir es für Pflicht der unabhängigen Presse, wieder und wieder darauf hinzuweisen, daß eine telegraphische Depesche als solche keinen Grad höherer Glaubwürdigkeit zu beanspruchen hat, als jede andere Zeitungsnachricht. Die Autorität eines Telegramms beruht, wie die jeder anderen auf dem Wege der mündlichen Conversation, der schriftlichen Correspondenz oder der Presse verbreiteten Nachricht, lediglich auf ihrer Legitimation, d. h. auf Angabe der Quelle, welcher sie entnommen ist, und deren größere oder geringere Verlässlichkeit den Maßstab für den Grad von Vertrauen abgeben wird, den man der Mittheilung entgegen zu tragen hat. Wir halten ferner dafür, daß es im Hinblick auf das schöne Spiel, das durch die Fabrication von „Hafersdepeschen“, die sich in Berlin durch den Hamburger, in Hamburg durch den Berliner Firmenstempel zu legitimiren suchen, mit der öffentlichen Meinung getrieben wird, Sache des Publicums selbst sein muß, derartigen Mittheilungen, in denen ein „man erzählt“, „wie man hört“ u. s. w. als einzige Bürgschaft figurirt, mit dem gebührenden Mißtrauen und der nöthigen Kühle zu begegnen. Wenn erst die Börse und das gesamte Verkehrsleben aufhört, diesen vagen und unverbürgten Nachrichten die Ehre einer Banque angethun, so wird der Schwindel, welcher ein Patent auf die Verbreitung solcher Mittheilungen gelöst zu haben scheint, bald von selbst nachlassen.

\* Gebäude-Einsturz. Man schreibt aus Paris, 4. April: Heute Morgen um 10 1/2 Uhr stürzte in Montmartre hinter der Kirche von Notre Dame des Victoires das Clichonancourt ein im Bau begriffenes Gebäude unter furchtbarem Krachen zusammen und begrub 20 bis 30 Arbeiter unter seinen Trümmern. Ganz Montmartre war in einem Augenblick auf den Beinen und eilte nach der Unglücksstätte. Sappers, Feuerwehrmänner und Soldaten begannen sofort mit dem Rettungswerke, während der Pfarrer der Notre-Dame-Kirche — und dieses machte einen sonderbaren Eindruck — mit seiner Geistlichkeit die Trümmern befiel, um von dort herab den Verunglückten die Absolution in extremis zu ertheilen. Gegen ein Uhr hatte man 13 Arbeiter, theils todt, theils schwer verwundet, aufgefunden. Die Verwundeten wurden in das Kloster der barmherzigen Schwestern, das neben der Kirche liegt, gebracht. An ärztlicher Hilfe fehlte es nicht. Das eingestürzte Gebäude gehörte der Pariser Omnibus-Compagnie an; es war für Remisen und Ställe bestimmt. In Montmartre, wo ungeheure Aufregung herrscht, ist man ganz während über die Omnibus-Gesellschaft und ihren Baumeister und beschuldigt dieselbe, durch Nachlässigkeit und zu große Sparsamkeit das schreckliche Unglück herbeigeführt zu haben. Herzzerrend war der Anblick der Väter, Mütter, Frauen und Kinder der Verunglückten, die sich verzweifelt über die Leichen herwarfen oder stieren Blickes auf die Trümmer hinstarrten, welche die ihnen Angehörigen noch bargen. Das Gebäude war bis zum Dachstuhl fertig gewesen; der Wind fing sich darin, erschütterte die Mauern und führte den Einsturz herbei.

\* Als Curiosum theilt die „Ber.-Z.“ mit, daß in diesen Tagen in Berlin dem Polizeirichter, als wegen gewerbsmäßiger Prostitution auf offener Straße aufgegriffen, eine Person in dem blühenden Alter von einundsechzig Jahren vorgeführt wurde. Diese unternehmende Donna, ein Fräulein Nebentlau, treibt ihr Geschäft nach Ausweis der Polizeiacten seit ihrem neunzehnten Jahre, hat also das fünfzigjährige Jubiläum schon hinter sich. — Man wird zugeben, daß dies ein wenig stark ist.

\* Eine seltene Hochzeitfeier. Kürzlich wurde, wie die „Post“ mittheilt, in der Kirche von Criquebeuf (Departement der unteren Seine) eine rührende Feier begangen. Acht Paare begannen an einem Tage ihre goldene Hochzeit. Fünf der Männer gehören derselben Familie an, nämlich drei Brüder Doubet, ein Schwager des einen und ein Cousin desselben. Von den drei anderen bewohnen zwei Criquebeuf und einer Martot. Von den Jubelbräuten sind zwei Zwillingsschwwestern, die sich an demselben Tage verheirathet haben. Fast die ganze Gemeinde wohnte der Feier bei.